

## **Reader zur Reihe:**

# **Die Fallstudie „Etablierte und Außenseiter“ des Soziologen Norbert Elias**

## **Eine Einführung in soziologisches Denken**

(erstellt von Marius Bosse und Christopher Wennrich)



Norbert Elias 1976 in Leicester  
Foto von Hermann Korte



## Methodik 2: Allgemeine Hinweise zum Umgang mit dem Text

- Ein Textabschnitt wird grundsätzlich mindestens zwei Mal gelesen
- Beim erstmaligen Lesen eines Textabschnitts erfolgen keinerlei Unterstreichungen oder Anmerkungen im Text!
  - DENN: Unterstreichen bzw. Hervorheben bedeutet auswählen und manche Sätze stellen sich erst beim zweiten Mal Lesen als relevant oder eben weniger relevant heraus
- Wird ein Textabschnitt zum zweiten Mal gelesen, erfolgen Anmerkungen und Unterstreichungen im Text
  - Aber: Diese sind nicht wahllos vorzunehmen, sondern erfolgen strukturiert!
  - Und zwar:
    - Jeder von euch arbeitet mit **drei unterschiedlichen** Farben (Textmarker oder Buntstifte), die wie folgt eingesetzt werden:
      1. Gelb für Informationen bzw. Fakten, die uns über die Etablierten- bzw. Außenseitergruppe bzw. ihr Verhältnis zueinander **speziell** in Winston Parva gegeben werden
        - Macht euch beim Lesen stets Gedanken darüber, über welche Gruppe in Winston Parva gerade gesprochen wird
      2. Grün für Informationen bzw. Fakten, die uns **generell** über Etablierte- bzw. Außenseitergruppen bzw. ihr Verhältnis zueinander gegeben werden
        - Macht euch beim Lesen stets Gedanken darüber, ob es sich um Aussagen handelt, die allgemeine Hinweise (und damit nicht auf Winston Parva beschränkt) in Bezug auf Etablierte- bzw. Außenseitergruppen und deren Beziehungen zueinander liefern
      3. Mit einer (noch nicht verwendeten) Farbe eurer Wahl unterstreicht ihr mit einem feinen Stift die Sätze, welche
        - euch sonst noch wichtig aber auch unklar erscheinen
  - Einzelne Wörter bzw. Begriffe, die euch *unklar* sind oder die ihr als *wichtig* erachtet, werden stets eingekreist und in euer Glossar aufgenommen
  - Anmerkungen zu einzelnen Passagen oder Sätzen könnt ihr (beim wiederholten Lesen) nach Belieben vornehmen

# Theorieteil aus Norbert Elias: Etablierte und Außenseiter

## M0 bis M8

### M0: Die Gemeinde Winston Parva

Winston Parva gehörte 1959/60 zum Vorortbereich einer großen, blühenden Industriestadt in den englischen Midlands. Es war durch eine Eisenbahnlinie von anderen Teilen der ausgreifenden Stadtrandbesiedlung getrennt; eine Brücke über diese Bahnlinie stellte die einzige Verbindung zu Winston Magna und dem übrigen Winston dar. Es hatte etwas weniger als 5000 Einwohner, die eine recht kompakte Gemeinde bildeten, mit eigenen Fabriken, Schulen, Kirchen, Läden und Clubs. Und mit eigenen Spaltungen. Der ganze Ort bestand aus drei Wohnbezirken, die auch von den Einheimischen als verschieden wahrgenommen wurden. Zone 1 war eine typische »Mittelklassengegend« und galt bei den meisten der dort Ansässigen als solche. Zone 2 und 3 waren Arbeiterviertel; in der ersteren befanden sich fast alle lokalen Fabriken [...].

Quelle: Elias und Scotson (1993): Etablierte und Außenseiter. Auszug aus Überlegungen zur Vorgehensweise, S.63.

Winston Parva entstand aus der Initiative eines Unternehmers, Charles Wilson, der in den 1880er Jahren des letzten Jahrhunderts eine Gesellschaft gründete, um Häuser, Fabriken und Läden auf dem Wiesengelände zwischen dem alten Dorf Winston Magna, einer Eisenbahnlinie und einem Kanal zu bauen. Auf diesem Land errichtete seine Gesellschaft innerhalb von sieben Jahren 700 identische kleine Ziegelhäuser, einige Maschinenschuppen, mehrere Fabrikgebäude und eine gußeiserne Kirche. [...]. Charles Wilsons Teil von Winston Parva, der älteste, entsprach Zone 2. [...]. Obwohl von Anfang an eine Industriesiedlung, deren Bewohner keinerlei agrarische Tätigkeit ausübten, wurde der älteste Teil von Winston Parva von den Einheimischen liebevoll und mit einem gewissen Stolz das »Dorf« genannt. Zone 1, nördlich des »Dorfes« gelegen, war später hinzugekommen. Die Masse der Häuser dort wurde in den 1920er und 1930er Jahren von kleinen, ortsansässigen Bauunternehmern errichtet. Es waren Einzel- oder Doppelhäuser, die den Bedarf von Freiberuflern und Geschäftsleuten deckten. Im Lauf der Zeit zogen auch einige der besser gestellten Facharbeiter und andere Personen, aus Zone 2, die als Kaufleute und Ladenbesitzer zu einem gewissen Wohlstand gelangt waren, als äußeres Zeichen ihres Erfolgs in das neue Viertel. Daher hatten manche Familien Zweige in Zone 1 und 2, und die Bewohner der ersteren bildeten eine Art Oberklasse für das »Dorf« und ganz Winston Parva. Zone 3 [»Siedlung« genannt] wurde in den 1930er Jahren von einer privaten Kapitalgesellschaft auf dem Gelände zwischen der Hauptbahnlinie und einer Nebenlinie nördlich des Kanals erbaut. Von Alteingesessenen war zu hören, dass Charles Wilson dieses Land nicht erschlossen hatte, weil es sumpfig und von Ratten bevölkert war; und wie sich zeigen wird, hieß der Ortsteil bei den »Dörflern« weiterhin die »Rattengasse«. Ein Informant, Mitglied des Stadtbezirksrats, berichtete, dass die führenden »Dorf«bewohner beim Bezirksrat gegen die Erschließung dieses Baugrunds in ihrer Nachbarschaft protestiert hatten. In ihren Augen war er unter dem lokalen Niveau. Was immer an der Geschichte wahr sein mag, jedenfalls begann die Gesellschaft in den 1930er Jahren mehrere Zeilen kleiner Häuser mit Gärten hochzuziehen und zur Miete auszuschreiben. Nach der Erinnerung von Informanten wechselte kaum jemand aus dem »Dorf« in die neuen Häuser über, obwohl die Mieten dort eine geraume Zeit niedriger blieben. Fast alle, die auf die Ausschreibung reagierten, waren Fremde. Viele scheinen aus Nordengland gekommen zu sein, angezogen von der besseren Beschäftigungslage in der Gegend. [...] Bis 1939 aber blieb, den Alteingesessenen zufolge, ein erheblicher Teil der Häuser unbewohnt. Die Lücken füllten sich nicht so sehr wegen der günstigen Mietpreise, sondern weil sich die Verhältnisse im Land änderten. Nach der Münchener Krise holten weitere Männer aus dem benachbarten Militärlager ihre Familien zu sich, und 1940 trat ein noch dramatischerer Umschwung ein. Als der Bombenangriff auf England im Ernst begann, kamen die Evakuierten. Eine Londoner Fabrik, die Geräte für die Armee herstellte und deren Gebäude zerstört worden war, siedelte *en bloc* nach Winston Parva um und eröffnete die Produktion in einem aufgelassenen Fabrikbau nahe dem Kanal. Mehr als 100 Londoner strömten in die kleine Gemeinde ein. Diese plötzliche »Masseneinwanderung« war eine Zäsur im Leben der Einheimischen wie der Zuzügler.

Quelle: Elias und Scotson (1993): Etablierte und Außenseiter. Auszug aus Nachbarschaftsbeziehungen im Werden, S.78-80.

Winston Parva war [also] ein wachsendes Industriegebiet. 1958 lebten dort 4585,1 1959 knapp 5000 Menschen. Verwaltungstechnisch bildete es zwei Unterbezirke eines größeren Stadtbezirks, von dessen Hauptteil es aber durch die erwähnte Eisenbahnlinie, mit der einen Brücke als Zufahrtsweg, abgeschnitten war. Wie gezeigt, hing die Aufspaltung des Ortes in drei Zonen mit seiner Entwicklung zusammen. Zone 1 hatte 1958 456, Zone 2 2553, Zone 3 1176 Einwohner. Zwischen »Dorf« und »Siedlung« lag ebenfalls eine recht scharfe Grenze: sie waren durch eine Nebenbahnlinie getrennt und nur durch einen ebenerdigen Bahnübergang auf der Hauptstraße und einen kleinen Tunnel nahe dem Kanal miteinander verbunden.

Quelle: Elias und Scotson (1993): Etablierte und Außenseiter. Auszug aus Gesamtbild von Zone 1 und 2, S.91.

**Auftrag:** Erstelle eine möglichst detailgetreue **Landschaftskarte** von Winston Parva.

## M1: Konfrontation: Fallstudie Winston Parva

- Den Hauptteil des vorliegenden Buches bildet eine Fallstudie. Zusammen mit einem Schüler und Kollegen, der zuvor Lehrer am Ort war, habe ich (Norbert Elias 1897-1990, siehe Foto) um 1960 eine kleine englische Vorortgemeinde untersucht, hier »Winston Parva« genannt. In dieser Gemeinde begegnete man einer scharfen Trennung zwischen einer alteingesessenen Gruppe und einer Gruppe von später Zugewanderten, die von den Etablierten als Außenseiter behandelt wurden.
- Die ersteren schlossen ihre Reihen gegen die letzteren und stigmatisierten sie generell als Menschen von geringerem Wert. In ihren Augen fehlte den Neusiedlern die auszeichnende Bürgertugend - eine Art kollektives Charisma, das die höherstehende Gruppe für sich in Anspruch nahm.
- So traf man hier, in der Gemeinde von Winston Parva, gleichsam *en miniature* auf ein universal-menschliches Thema. Immer wieder läßt sich beobachten, daß Mitglieder von Gruppen, die im Hinblick auf ihre *Macht* anderen, interdependenten Gruppen überlegen sind, von sich glauben, sie seien im Hinblick auf ihre menschliche Qualität *besser* als die anderen. [...]
- Was man hier vorfindet, ist das normale Selbstbild von Gruppen, die unstreitig über eine größere Machtrate verfügen als andere, interdependente Gruppen. Die betreffenden Formationen können sehr verschieden sein. Es kann sich um soziale Kader handeln wie etwa Feudalherren gegenüber Leibeigenen (engl.: *villeins*) oder um »Weiße« gegenüber »Schwarzen«, Nicht-Juden gegenüber Juden, Protestanten gegenüber Katholiken und umgekehrt, Männer gegenüber Frauen (in früheren Tagen), große und mächtige Nationalstaaten gegenüber solchen, die relativ klein und machtlos sind, oder wie in Winston Parva um eine alteingesessene Arbeitergemeinde gegenüber einer neuen Arbeitersiedlung in ihrer Nachbarschaft.[...].
- Die Untersuchung von Winston Parva beschäftigt sich mit [...] der Beziehung zwischen zwei Gruppen, die in zwei klar getrennten Wohnbezirken einer englischen Gemeinde ansässig waren. Sobald man mit den Menschen dort sprach, stieß man darauf, daß sich die Bewohner des einen Bezirks, wo die »alten Familien« lebten, gegenüber den Bewohnern einer benachbarten Neubausiedlung tatsächlich als »besser«, als Menschen von höherem Wert betrachteten.
- Sie vermieden jeden Kontakt mit ihnen außerhalb der Erfordernisse ihrer Berufsarbeit und warfen sie alle in einen Topf als rohe, ungehobelte Leute. Kurzum, sie behandelten die Neuankömmlinge samt und sonders als Menschen, die nicht dazugehörten - als »Außenseiter«.
- Die anderen selbst schienen nach einer Weile mit einer Art verwirrter Resignation hinzunehmen, daß sie zu einer minderwertigen, weniger respektablen Gruppe zählten (was von ihrem faktischen Verhalten her, wie sich zeigte, nur für eine kleine Minorität berechtigt war). [...].
- Ein Gelegenheitsbesucher, der durch die Straßen von Winston Parva ging, wäre vielleicht erstaunt gewesen zu hören, daß die Bewohner des einen Teils so eindeutig auf die des anderen herabsahen. Nach der Qualität der Häuser waren die Unterschiede zwischen den beiden Bezirken nicht besonders auffällig. Und auch wenn man sich die Dinge etwas genauer anschaute, war es zunächst überraschend, daß die Mitglieder der einen Gruppe das Bedürfnis empfanden und imstande waren, die der anderen als minderwertig abzustempeln, und daß sie ihnen ein Stück weit selbst das Gefühl der Minderwertigkeit einflößen konnten. Es gab zwischen ihnen keine Differenzen der Nationalität, der ethnischen Herkunft, der »Hautfarbe« oder »Rasse«; ebenso wenig unterschieden sie sich in Beruf, Einkommenshöhe oder Bildung - mit einem Wort, in ihrer sozialen Klasse. Beide Wohngebiete waren Arbeiterviertel. Als einziger Unterschied blieb, daß die Bewohner des einen Bezirks Alteingesessene waren, die seit zwei oder drei Generationen in der Nachbarschaft lebten, und die des anderen Neuankömmlinge.

Quelle: Elias, N.; Scotson, J. (1993): Etablierte und Außenseiter. S. 7-10 [gekürzt], Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**Auftrag:** Welche Fragen ergeben sich für dich?

## M2: Quellen der Macht

45 Was veranlasste dann die Menschen, die zur ersten Gruppe gehörten, sich als ein  
höherstehender und besserer Menschenschlag zu gerieren?  
Welche Machtquellen boten ihnen die Chance, ihren Vorrang zu behaupten und  
die Neusiedler als eine mindere Sorte Mensch zu brandmarken?  
In der Regel begegnet man Figurationen dieser Art im Zusammenhang mit  
ethnischen, nationalen oder anderen Gruppenunterschieden, wie sie zuvor genannt wurden, und in diesem Fall  
50 drohen einem einige ihrer wesentlichen Züge zu entgehen. Aber hier in Winston Parva wurde das ganze Arsenal  
von Gruppenüberheblichkeit und Gruppenverachtung in den Beziehungen zwischen Menschen mobilisiert, die  
sich allein durch ihre Wohndauer am Platz unterschieden.  
Hier konnte man beobachten, daß das bloße »Alter« einer Formation mit allem, was es in sich schließt, einen  
Grad an Gruppenzusammenhalt, kollektiver Identifizierung und Gemeinsamkeit der Normen zu schaffen  
55 vermag, der genügt, um bei «Menschen das befriedigende Hochgefühl zu erzeugen, das mit dem Bewußtsein,  
einer höherwertigen Gruppe anzugehören, und der komplementären Verachtung für andere Gruppen verbunden  
ist. Gleichzeitig sah man an diesem Paradigma die Grenzen jeder Theorie, die Machtdifferenziale allein aus  
der monopolitischen Verfügung über nicht-menschliche Objekte wie Waffen oder Produktionsmittel erklärt,  
unter Vernachlässigung ihrer figurationalen Aspekte, die lediglich mit Unterschieden im Organisationsgrad der  
60 beteiligten Menschen zu tun haben. Wie in Winston Parva deutlich wurde, können die letzteren - vor allem  
Unterschiede im Grad der inneren Kohäsion und Kontrolle - für die höhere Machtrate einer Gruppe gegenüber  
einer anderen ausschlaggebend sein; und das gilt weithin, für zahlreiche Fälle. In dieser kleinen  
Vorortgemeinde beruhte die Machtüberlegenheit der etablierten Gruppe ganz auf solchen Figurationsaspekten.  
Sie beruhte auf dem starken Zusammenhalt zwischen Familien, die einander seit zwei oder drei Generationen  
65 kannten -im Gegensatz zu den Zuwanderern, die nicht nur für die Alteingesessenen, sondern auch füreinander  
Fremde waren. Dank ihres größeren Kohäsionspotentials und dessen Aktivierung  
durch soziale Kontrolle brachten die Alteinwohner es fertig, die Ämter in lokalen Einrichtungen wie  
Stadtbezirksrat, Kirchen oder Clubs für ihresgleichen zu reservieren und Menschen aus dem jüngeren Ortsteil,  
die eine locker gefügte Gruppe bildeten, strikt von ihnen fernzuhalten.  
70 Ausschluß und Stigmatisierung der Außenseiter waren per se mächtige Waffen, mit deren Hilfe die  
Etabliertengruppe ihre Identität behauptete, ihren Vorrang sicherte und die anderen an ihren Platz bannte.  
Man stieß also hier in besonders reiner Form auf eine Wurzel von Machtdifferenzialen zwischen miteinander  
verflochtenen Gruppen, die auch sonst in vielen sozialen Kontexten eine Rolle spielt, dort aber für den Blick  
des Beobachters leicht durch andere unterscheidende Eigentümlichkeiten verdeckt wird. Bei näherer  
75 Betrachtung findet man oft, daß auch in jenen Fällen, ähnlich wie in Winston Parva, die eine Gruppe einen  
höheren Kohäsionsgrad hat als die andere und daß dieser Unterschied der Integration ein wesentliches Element  
ihrer Machtüberlegenheit darstellt.  
Ihr stärkerer Zusammenhalt gibt einer solchen Gruppe die Möglichkeit, soziale Positionen mit einem hohen  
Machtgewicht für die eigenen Leute zu reservieren, was seinerseits ihren Zusammenhalt verstärkt, und  
80 Mitglieder anderer Gruppen von ihnen auszuschließen; und genau das ist der Kern einer Etablierten-  
Außenseiter-Figuration.

Quelle: Elias, N.; Scotson, J. (1993): Etablierte und Außenseiter. S. 10-12 [gekürzt], Frankfurt am Main: Suhrkamp.

### Auftrag:

- Analysiere die Texte M1 und M2 im Hinblick auf die **Machtunterschiede** zwischen den Etablierten und Außenseitern.
- Fülle dafür die Tabelle auf der nächsten Seite aus! (zunächst mit Bleistift)
- Schreibe die Fremdwörter in dein Elias-Glossar.

<b>Kategorie</b>	<b>Etablierte</b>	<b>Außenseiter</b>
<b>Machtquellen:</b> Warum?		
<b>Machtrate:</b> Ausprägung von Macht		
<b>Machtmittel:</b> In welcher Form?		
<b>Waffen:</b> Womit?		
<b>Folgen der Machtunterschiede</b>		

### M3: Die pars-pro-toto Verzerrung

85 Zweifellos können die jeweiligen Machtquellen, auf denen der soziale Vorrang einer Etabliertengruppe und ihr Gefühl menschlicher Höherwertigkeit gegenüber einer Außenseitergruppe beruhen, sehr verschieden sein; aber das ändert nichts daran, daß die Etablierten-Außenseiter-Figuration als solche in verschiedenen Kontexten gemeinsame Eigentümlichkeiten und Regelmäßigkeiten aufweist. Man konnte sie in dem kleinen Szenario von Winston Parva entdecken, und einmal entdeckt, traten sie in anderen sozialen Zusammenhängen schärfer hervor. Allmählich wurde offenbar, daß der Begriff einer Etablierten-Außenseiter-Beziehung eine Lücke in unserem begrifflichen Instrumentarium füllt, die uns zuvor daran hinderte, die strukturelle Einheit wie die Variationen dieses Beziehungstyps wahrzunehmen und zu erklären.

90 Ein Beispiel für solche strukturellen Regelmäßigkeiten der Etablierten-Außenseiter Beziehung mag den Blick des Lesers für andere schärfen. Wie die Untersuchung in Winston Parva lehrte, neigt eine Etabliertengruppe dazu, der Außenseitergruppe insgesamt die »schlechten« Eigenschaften der »schlechtesten ihrer Teilgruppen, ihrer anomischen Minorität, zuzuschreiben. Und umgekehrt wird das Selbstbild der Etabliertengruppe eher durch die Minorität ihrer »besten« Mitglieder, durch ihre beispielhafteste oder »nomischste« Teilgruppe geprägt. Diese pars-pro-toto-Verzerrung in entgegengesetzter Richtung erlaubt es den Etablierten, ihre Glaubensaxiome vor sich und anderen als begründet zu erweisen: sie haben immer Belege dafür parat, daß die eigene Gruppe »gut« ist und die andere »schlecht«. [...].

100 Gegenwärtig besteht eine Tendenz, das Problem sozialer Stigmatisierung so zu erörtern, als ob es einfach bedeute, dass Individuen eine markante Abneigung gegen andere Individuen entwickeln. Eine verbreitete Art, einschlägige Beobachtungen begrifflich zu fassen, ist die, dass man sie als "Vorurteil" klassifiziert. Aber damit nimmt man als ein individuelles Geschehen wahr, was nur verständlich wird, wenn man es zugleich als ein Gruppengeschehen wahrnimmt. Viele Forscher versäumen es, den Unterschied – und die Beziehung – zwischen Gruppenstigmatisierung und individuellem Vorurteil herauszuarbeiten. In Winston Parva wie auch sonst machten die Mitglieder einer Gruppe die einer anderen nicht wegen individueller Eigenschaften oder 105 Mängel schlecht, sondern weil die anderen einer Gruppe angehörten, die ihnen *en bloc* als fremd und minderwertig galt. Man kann den Schlüssel zu dem Problem, das gewöhnlich unter Überschriften wie "*soziales Vorurteil*" diskutiert wird, nicht finden, wenn man ihn allein in der Persönlichkeitsstruktur einzelner Menschen sucht. Er liegt in der Figuration der zwei (oder mehr) betroffenen Gruppen, d. h. im Muster ihrer Interdependenz.

Quelle: Elias, N.; Scotson, J. (1993): Etablierte und Außenseiter. S. 12-14 [gekürzt], Frankfurt am Main: Suhrkamp.

#### Auftrag:

- Erklärt die sogenannte pars-pro-toto Verzerrung.
- Findet aktuelle Beispiele, z.B. in der Diskussion über Flüchtlinge, wo diese pars-pro-toto Verzerrung vorkommt.

Präsentationsform: Erstellt ein Poster zu eurem Forschungsgebiet.



## M4: Machtungleichheiten

110 Der Kern dieser [aus zwei oder mehr betroffenen Gruppen bestehenden] Figuration ist eine *ungleiche Machtbalance* mit den Spannungen, die daraus erwachsen. Sie ist auch der entscheidende Faktor, der einer Etabliertengruppe die effektive Stigmatisierung einer Außenseitergruppe ermöglicht. Eine Gruppe vermag eine andere nur so lange wirksam zu stigmatisieren, wie sie sicher in Machtpositionen sitzt, zu denen die stigmatisierte Gruppe keinen Zugang hat. Solange das der Fall ist, bleibt das kollektive Schandmal, das den

115 Außenseitern aufgedrückt wird, haften. Ungehemmte Verachtung, einseitige Brandmarkung von Außenseitern ohne Chance einer Gegenwehr, wie sie etwa für das Verhältnis der höheren Kasten in Indien zu den "Unberührbaren" oder für das weiße Amerikaner zu afrikanischen Sklaven und deren Abkömmlingen charakteristisch war, verweist auf ein sehr steiles Machtgefälle. Andere Gruppen als minderwertig abzustempeln, ist eine der Waffen, die überlegene Gruppen in einem Machtbalance-Kampf verwenden, zur

120 Behauptung ihrer sozialen Überlegenheit. In dieser Situation geht das Schandmal normalerweise in das Selbstbild der machtschwächeren Gruppe ein, wodurch sie weiter geschwächt und entwaffnet wird. Entsprechend nimmt das Vermögen, andere zu stigmatisieren, ab oder kehrt sich sogar gegen die stigmatisierende Gruppe, wenn sie nicht mehr in der Lage ist, ihr Monopol über die hauptsächlichsten Machtquellen einer Gesellschaft zu wahren und andere, interdependente Gruppen - die vormaligen Außenseiter

125 - von der Teilhabe an ihnen auszuschließen. Wenn sich das Machtgefälle verringert, die Machtbalance ausgeglichener wird, beginnen die früheren Außenseiter oft, sich zu rächen. Sie greifen zur Gegenstigmatisierung, wie es die Neger in Amerika, die einst von Europa beherrschten Völker in Afrika oder die Industriearbeiter, als eine zuvor unterlegene Klasse, in Europa selbst tun. [...].

Diese Bemerkungen mögen genügen, um in Kürze anzuzeigen, warum die spezifische Stigmatisierung

130 - »Vorurteil« zwischen Gruppen -, die sich in Winston Parva in kleinem Maßstab beobachten ließ, eine umfassende Untersuchung der Beziehung erforderte, die zwischen den Hauptgruppen dort bestand und die der einen von ihnen die Macht zuspelkte, die andere zu verfemen. [...].

In Winston Parva stellte sich dieses Problem mit besonderer Schärfe, weil die meisten gängigen Erklärungen für Machtdifferentiale - soziale Klasse, Nationalität, ethnische Herkunft, Religion oder Bildungsniveau - hier

135 versagten. Die beiden betroffenen Gruppen unterschieden sich in der Tat nur durch ihre Wohndauer am Platz, Soziologisch hieß das vor allem, daß der jeweilige Grad ihrer Kohäsion sehr verschieden war: die eine Gruppe war eng integriert, die andere nicht. Kohäsions- und Integrationsdifferentiale als Aspekte von Machtdifferentialen haben bisher wohl nicht die Aufmerksamkeit gefunden, die sie verdienen. In Winston Parva trat ihre Bedeutung als eine Wurzel von Machtungleichheiten klar hervor. Sobald man sie dort entdeckt

140 hatte, kamen einem mühelos andere Beispiele in den Sinn, wo ebenfalls Machtdifferentiale aus Kohäsionsdifferentialen entspringen.

Wie dieser Zusammenhang in Winston Parva funktionierte, war nicht schwer zu sehen. Die »alten Familien« deren Mitglieder einander seit mehreren Generationen kannten, hatten unter sich eine gemeinsame Lebensweise und einen Normenkanon ausgebildet. Sie befolgten bestimmte Standards und waren stolz darauf.

145 Unter diesen Umständen erlebten sie den Zustrom neuer Nachbarn, obwohl es sich um Landsleute handelte, als eine Bedrohung ihrer eingebürgerten Lebensweise. Für die Kerngruppe des älteren Teiles von Winston Parva war das Gefühl ihres sozialen Status und ihrer Zugehörigkeit fest mit ihrem Gemeindeleben und seiner

Tradition verknüpft. Um zu erhalten, was sie als einen hohen Wert empfanden, schlossen sie ihre Reihen gegen die Zuwanderer, womit sie ihre Gruppenidentität schützten und ihren Vorrang sicherten. Die ist eine vertraute Situation. Sie offenbart, wie Gruppencharisma und Gruppenschande – die menschliche Höherwertigkeit, die sich die Etablierten selbst, und die »schlechten« Eigenschaften, die sie den Außenseitern zuschreiben - einander ergänzen. Da es den Zugezogenen, die nicht nur für die Alteingesessenen, sondern auch füreinander Neulinge und Fremdlinge waren an Kohäsion mangelte, waren sie unfähig, ihrerseits ihre Reihen zu schließen und sich zur Wehr zu setzen.

155 Die Komplementarität von (eigenem) Gruppencharisma und (fremder) Gruppenschande gehört zu den bedeutsamsten Aspekten einer Etablierten-Außenseiter-Beziehung des Typs, wie er hier sichtbar wurde.

Es lohnt sich, einen Moment lang über diesen Punkt nachzudenken. Von ihm her erklären sich die Gefühlsbarrieren gegen jeden engeren Verkehr mit den Außenseitern, die in einer solchen Figuration bei den Etablierten aufgebaut werden. Gewiß sind derartige Barrieren ein starker, vielleicht der stärkste Grund überhaupt für die oft extreme Starrheit in der Einstellung von Etablierten- gegenüber Außenseitergruppen - für die über Generationen fortwährende Tabuisierung des engeren Verkehrs mit ihnen, auch wenn sich die Ungleichheit der Machtgewichte zwischen den beiden Seiten verringert. *Man findet gerade in unseren Tagen viele Beispiele für eine solche emotionale Rigidität.*

160 Quelle: Elias, N.; Scotson, J. (1993): Etablierte und Außenseiter. S. 14-17 [gekürzt], Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**Auftrag:**

- Erläutert die Begriffe Machtungleichheit, Machtdifferentiale und Machtbalance anhand des Textes und klärt wie sich diese in Winston Parva auswirken?
- Findet ihr für den letzten Satz des Abschnittes (Z.162f.) Beispiele aus der heutigen Zeit?

**Präsentationsform:** Erstellt ein Poster zu eurem Forschungsgebiet.

## M5: Stigmatisierung

165 Die Ausdrücke an sich, die Etablierte als Mittel der Stigmatisierung benutzen, können je nach der sozialen  
Eigenart Tradition der betreffenden Gruppen variieren. In vielen Fällen sind sie außerhalb des speziellen  
Kontextes, in dem sie gebraucht werden, ziemlich bedeutungslos; und doch können sie die Außenseiter tief  
verletzen, weil die Etabliertengruppen gewöhnlich einen Verbündeten in einer inneren Stimme der  
170 Unterlegenen selbst haben. Oft klingen in den bloßen Namen für Gruppen, die sich in einer  
Außenseiterposition befinden, Untertöne der Minderwertigkeit und Schande mit - auch für die Ohren von deren  
eigenen Mitgliedern. Stigmatisierung kann darum auf machtschwächere Formationen eine lähmende Wirkung  
ausüben. Obwohl es noch anderer Quellen der Machtüberlegenheit bedarf, damit die Macht zu stigmatisieren  
erhalten bleibt, ist sie bereits eine nicht zu unterschätzende Waffe in den Spannungen und Konflikten einer  
175 Machtbalance. Sie kann Gruppen mit einer geringeren Machtrate zeitweilig so schwächen, daß sie außerstande  
sind, zurückzuschlagen und die Machtmittel in ihrer Reichweite zu mobilisieren. Sie kann sogar dazu helfen,  
daß eine Gruppe, deren Machtüberlegenheit im Schwinden oder bereits geschwunden ist, noch eine Zeitlang  
ihre Statusüberlegenheit bewahrt. In allen Gesellschaften verfügen die meisten Menschen über einen Fundus  
an Ausdrücken, die andere Gruppen stigmatisieren und die nur im Zusammenhang bestimmter Etablierten-  
Außenseiter-Beziehungen einen Sinn haben. Für den anglo-amerikanischen Bereich sind *nigger*, *yid*, *wop*  
180 (»Ithaker«), *dike* (maskuline Frau, oft lesbisch) oder *papist* Beispiele, für den deutschsprachigen etwa  
»Judenjunge«, »Kanake«, »Koofmich«, »Prolet« und »warmer Bruder«. Ihre Macht zu verletzen, hängt davon  
ab, wieweit sich Adressanten und Adressaten bewußt sind, daß die mit ihrem Gebrauch bezweckte Demütigung  
den Rückhalt einer mächtigen Etabliertengruppe hat, der gegenüber die Adressaten eine machtschwächere  
Außenseitergruppe bilden. Alle diese Ausdrücke symbolisieren die Tatsache, daß Mitglieder einer  
185 Außenseitergruppe beschämt werden können, weil sie den Normen der höherstehenden Gruppe nicht gerecht  
werden, weil sie gemessen an diesen Normen anomisch sind. Nichts ist in solchen Fällen charakteristischer für  
eine überaus ungleiche Machtbalance als die Unfähigkeit der Außenseiter, es der Etabliertengruppe mit einem  
gleich stigmatisierenden Ausdruck heimzuzahlen. Selbst wenn sie in ihrem Verkehr untereinander ein  
abschätziges Wort für sie besitzen – wie z. B. das jüdische »Goi«-, ist es als Waffe in einem Schimpfduell  
190 nutzlos, weil eine Außenseitergruppe die Angehörigen einer Etabliertengruppe nicht beschämen, kann: solange  
das Machtgefälle zwischen beiden sehr steil ist, bedeuten ihre Schimpfnamen den anderen nichts; sie haben  
keinen Stachel. Wenn sie zu stechen beginnen, ist das ein Zeichen für eine Verschiebung der Machtbalance.  
Wie bereits betont, weist die Stigmatisierung von Außenseitern in den verschiedensten Etablierten-  
Außenseiter-Beziehungen bestimmte Gemeinsamkeiten auf. *Anomie* ist vielleicht der häufigste Vorwurf gegen  
195 sie; wieder und wieder findet man, daß sie von der etablierten Gruppe als unzuverlässig, undiszipliniert und  
gesetzlos betrachtet werden. [...].

Die Gleichförmigkeit des Musters, nach dem übermächtige Gruppen weltweit ihre Außenseitergruppen  
stigmatisieren -eine Gleichförmigkeit über alle kulturellen Unterschiede hinweg -, mag zunächst etwas  
überraschen. Aber die Symptome menschlicher Minderwertigkeit, die eine machtstärkere Etabliertengruppe  
200 am ehesten an einer machtschwächeren Außenseitergruppe wahrnimmt und die ihren Mitgliedern als  
Rechtfertigung ihrer Vorrangstellung und als Beweis ihrer Höherwertigkeit dienen, werden bei den  
Außenseitern gewöhnlich durch die bloßen Bedingungen ihrer Gruppenposition, durch die damit verbundene

Erniedrigung und Unterdrückung erzeugt. Diese Bedingungen sind in mancher Hinsicht überall dieselben. Armut, ein niedriger Lebensstandard, gehört dazu. Aber es gibt andere, die menschlich gesehen nicht weniger bedeutsam sind, etwa das ständige Ausgeliefertsein an launenhafte Entscheidungen und Befehle von oben, die Demütigung des Ausschlusses von den »besseren Kreisen« und eingebleute Haltungen der Unterwürfigkeit. [...]. Etablierte Gruppen, die über einen großen Machtspielraum verfügen, neigen dazu, ihre Außenseitergruppen nicht nur als unbändige Übertreter von Gesetzen und Normen (d. h. ihrer eigenen) wahrzunehmen, sondern auch als nicht besonders sauber. In Winston Parva war das Odium der Unreinlichkeit, das den Außenseitern angeheftet wurde, relativ milde (und allenfalls bei der »Minorität der Schlechtesten« begründet). Dennoch hegten die Mitglieder der »alten Familien« den Verdacht, daß die Häuser »dort drüben«, und besonders die Küchen, nicht so sauber seien, wie sie sein sollten. Fast überall sind die Mitglieder von Etabliertengruppen- und mehr noch die von aufstrebenden Gruppen, die Establishment werden möchten - stolz darauf, daß sie im buchstäblichen wie im übertragenen Sinn »reiner« sind als die Außenseiter; und angesichts der armseligern Lebensbedingungen vieler Außenseitergruppen haben sie wahrscheinlich häufig recht. Das in Etabliertengruppen weitverbreitete Gefühl, daß der Kontakt mit Angehörigen einer Außenseitergruppe befleckend sei, bezieht sich ineins auf *Anomie* Infektion wie auf Schmutz. [...]. Bei großen Machtdifferentialen und einer entsprechend großen Unterdrückung werden Außenseitergruppen oft als schmutzig und kaum mehr menschlich betrachtet.

Quelle: Elias, N.; Scotson, J. (1993): Etablierte und Außenseiter. S. 19-23 [gekürzt], Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**Auftrag:**

- Erklärt den Begriff der Stigmatisierung anhand von Beispielen.
- Recherchiert den Begriff „Anomie“ (Z.217) und bringt ihn in den Zusammenhang des Textauszuges.
- Findet ein aktuelles Beispiel, z.B. in der Diskussion über Flüchtlinge, wo ihr Prozesse der Stigmatisierung erkennt.

**Präsentationsform:** Erstellt ein Poster zu eurem Forschungsgebiet.

## M6: Selbst erfüllende Prophezeiung und Rassismus

220 Gib einer Gruppe einen schlechten Namen, und sie wird ihm nachkommen<sup>1</sup>. In Winston Parva war die am stärksten verachtete Sektion der Außenseitergruppe immer noch imstande, wenn auch hinterrücks, zurückzuschlagen. Wieweit sich die Scham von Außenseitern, die aus der unentrinnbaren Stigmatisierung durch eine Etabliertengruppe erwächst, in lähmende Apathie und wieweit sie sich in aggressive Regel- und Gesetzlosigkeit verwandelt, hängt von der Gesamtsituation ab. So sah der Befund in Winston Parva aus:

225 *»Die Söhne und Töchter der verachteten ›Siedlungs<minorität wurden von ihren ›respektablen< Altersgenossen im ›Dorf< noch stärker und grausamer gemieden, abgelehnt und ausgeschlossen als ihre Eltern, weil ihr ›schlechtes Beispiel« die Abwehr der jungen ›Dörfler< gegen ihre eigenen unbändigen Triebe bedrohte; und weil die wilderen Minderheitsjugendlichen sich abgelehnt fühlten, versuchten sie sich zu rächen, indem sie sich um so zielstrebig schlecht benahmen. Das Bewußtsein, daß sie die Menschen, von denen sie zurückgewiesen und*  
230 *verfemt wurden, durch ein lärmendes, destruktives und beleidigendes Auftreten ärgern konnten, wirkte als ein zusätzlicher, vielleicht als der hauptsächlichliche Ansporn, sich ›schlecht zu benehmen. Sie taten mit Gusto eben die Dinge, die ihnen vorgeworfen wurden, um es denen heimzuzahlen, die sie ihnen vorwarfen.«*

[...] Immer mehr Hinweise - dies ist einer von ihnen – sprechen dafür, daß das Aufwachsen in einer Gruppe von stigmatisierten Außenseitern zu bestimmten intellektuellen und emotionalen Defiziten führen kann. Es ist  
235 durchaus kein Zufall, daß man in Etablierten-Außenseiter-Beziehungen, die nicht mit rassistischen oder ethnischen Unterschieden zusammenhängen, ähnliche Sachverhalte entdeckt wie in Beziehungen, die damit zusammenhängen. Das verfügbare Material legt den Schluß nahe, daß auch im zweiten Fall individuelle Entwicklungsunterschiede nicht von rassistischen oder ethnischen Faktoren herrühren, sondern von dem  
240 Umstand, daß es sich einmal um eine machtstärkere Etabliertengruppe handelt und das andere Mal um eine erheblich machtschwächere Außenseitergruppe, die von jener gedemütigt und ausgegrenzt werden kann. Was man »Rassenbeziehungen« nennt, sind also im Grunde Etablierten-Außenseiter-Beziehungen eines bestimmten Typs. Daß sich die Mitglieder der beiden Gruppen in ihrem körperlichen Aussehen unterscheiden oder daß eine von ihnen die Sprache, in der sie kommunizieren, mit einem anderen Akzent und anderer Flüssigkeit spricht, dient lediglich als ein verstärkendes *Schibboleth*, das die Angehörigen der  
245 Außenseitergruppe leichter als solche kenntlich macht.

Auch die Bezeichnung »Rassenvorurteil« ist nicht besonders treffend. Die Gefühle von Abneigung, Verachtung oder Haß, die Mitglieder einer Etabliertengruppe denen einer Außenseitergruppe entgegenbringen, und ihre Furcht, daß sie (durch engere Kontakte mit ihnen beschmutzt werden konnten, sind dieselben, ob sich  
250 die beiden Gruppen in ihrem physischen Aussehen klar voneinander abheben oder ob sie physisch ununterscheidbar sind, so daß die machtunterlegenen Außenseiter eine Kennmarke tragen müssen, die ihre Identität ausweist.

Es scheint, daß Begriffe wie »rassistisch« oder »ethnisch«, die in diesem Zusammenhang sowohl in der Soziologie als auch in der breiteren Gesellschaft weithin gebraucht werden, Symptome einer ideologischen Abwehr sind. Durch ihre Verwendung lenkt man die Aufmerksamkeit auf Nebenaspekte dieser Figuration (z.  
255 B. Unterschiede der Hautfarbe), und zieht sie ab von dem zentralen Aspekt (den Machtunterschieden). Ob sich die Gruppen, bei denen man je nachdem von »Rassenbeziehungen und »Rassenvorurteil« redet, «nach ihrer »rassistischen Herkunft und Körperbildung unterscheiden oder nicht, ausschlaggebend für ihre Beziehung ist, daß sie in einer Weise aneinander gebunden sind, die der einen Gruppe sehr viel größere Machtmittel zuspießt und sie befähigt, die Mitglieder der anderen von den Bastionen dieser Macht auszuschließen und ihnen den engeren Verkehr ihren eigenen Mitgliedern zu verweigern, was die anderen in die Position von Außenseitern verbannt. Auch wo daher in solchen Fällen Unterschiede des körperlichen Aussehens und sonstiger biologischer Aspekte, auf die wir mit dem Wort »rassistisch« abzielen, vorhanden sind, wird die Soziodynamik der Beziehung zwischen Gruppen, die als Etablierte und Außenseiter miteinander verflochten sind, durch die Art ihrer Verflechtung bestimmt und nicht durch irgendwelche davon unabhängigen Merkmale ihrer  
260 Angehörigen.

265 Quelle: Elias, N.; Scotson, J. (1993): Etablierte und Außenseiter. S. 24-27 [gekürzt], Frankfurt am Main: Suhrkamp.

---

<sup>1</sup> Dieser Satz beschreibt die so genannte *selbst erfüllende Prophezeiung* (Anmerkung: M. Bosse)

## **Erklärungsprinzip in der Soziologie**

Die „selbsterfüllende Prophezeiung“ ebenso wie die „selbsterstörende Prophezeiung“ wurden von Robert K. Merton (1948) als soziale Mechanismen zur Erklärung der Auswirkungen bestimmter Einstellungen und Handlungsweisen analysiert, gemäß dem sog. Thomas-Theorem: *„Wenn die Menschen Situationen als real definieren, sind sie in ihren Konsequenzen real.“*

Merton demonstriert an exemplarischen Fällen, wie das soziale In-Erscheinung-Treten einer Prognose die ausschlaggebende Ursache dafür wird, dass diese Prognose wahr wird. So kann unter geeigneten Umständen das Auftauchen des Gerüchts über Finanznot einer Bank zu deren tatsächlichem Zusammenbruch führen; sei dieses Gerücht anfangs objektiv begründet oder nicht. Ein anderes Beispiel nimmt Merton aus dem Bereich der sozialen Vorurteile: so haben viele Angehörige der weißen Arbeiterklasse gegenüber Farbigen das Vorurteil, diese seien „Verräter an der Arbeiterklasse“, weil sie als Lohndrücker am Arbeitsmarkt aufträten. Daher sollten diese auch von der Mitgliedschaft in Gewerkschaften ausgeschlossen werden. Dieses Vorurteil wirkt dann aber als eine Prognose, die sich selbst erfüllt. Denn dadurch, dass Farbige von der Gewerkschaftsmitgliedschaft ausgeschlossen werden, sind dieselben praktisch dazu gezwungen, sich als Lohndrücker zu betätigen.

In der berühmten Studie „An American Dilemma“ unter Leitung von Gunnar Myrdal wurden die Rassenvorurteile in den USA ebenfalls auf einen sich selbst verstärkenden Prozess von Vorurteilen zurückgeführt, die ihre eigene Bestätigung produzieren. Die Lebensbedingungen der farbigen Bevölkerung auf niedrigstem Standard führen zu Vorurteilen der weißen Bevölkerung gegenüber Farbigen, was wiederum dazu führt, dass Farbige diese Bedingungen nicht verlassen können. Die Ergebnisse der Studie haben dazu geführt, dass das Oberste Gericht gegen die Rassentrennung an den Schulen entschied, was als offizielle Anerkennung der Theorie der kumulativ-zyklischen Verursachung auszulegen ist.

Jedwede öffentliche Verbreitung von Vorhersagen oder auch von Warnhinweisen vor möglichen Ereignissen kann zu erwünschten oder unerwünschten Änderungen in den Verhaltensweisen der Empfänger dieser Informationen führen, die selber den prognostischen Gehalt dieser Informationen verstärken oder reduzieren. Am bekanntesten ist diese Erscheinung bei Wahlprognosen, weshalb Wahlumfragen kurz vor dem Wahltermin in vielen Staaten gesetzlich untersagt sind.

Wenn ein Verbraucher seine Präferenzen für ein bestimmtes Gut verändert, nur weil er die Konsumpräferenzen anderer Verbraucher beobachten kann, so wird dieser soziale Effekt in der Mikroökonomie als Mitläufereffekt bezeichnet. Ein entsprechendes Anlegerverhalten wird auch „Herdenverhalten“ genannt.

Quelle: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/1271503>, zuletzt geprüft am 14.5.2017.

### **Auftrag:**

- Erklärt die selbst erfüllende Prophezeiung sowie den Begriff „Rassismus“ im Verständnis von Elias.
- Sucht passende Beispiele – sowohl aus dem Text als auch aktuelle -, um das soziale Phänomen der selbst erfüllenden Prophezeiung zu verdeutlichen.

**Präsentationsform:** Erstellt ein Poster zu eurem Forschungsgebiet.

### **Sprinteraufgabe:**

- Findet heraus, was mit dem Begriff „Schibboleth“ gemeint ist.
- Findet ein aktuelles Beispiel, z.B. in der Diskussion über Flüchtlinge, welches den Begriff „Schibboleth“ erklärt.

## M7: Der Einfluss der internen Meinung einer Gruppe auf seine Mitglieder

Es ist symptomatisch für das hohe Maß an Kontrolle, das eine gut integrierte Gruppe auf ihre Mitglieder auszuüben vermag, dass wir kein einziges Mal während der Forschungsarbeit von einem Fall hörten, wo jemand aus der alten Nachbarschaft das kollektive Tabu gegen nicht-berufliche persönliche Kontakte mit Angehörigen der neuen Nachbarschaft gebrochen hätte.

- 270 In jeder Gruppe mit einer hochgradigen Kohäsion wirkt die **interne Gruppenmeinung** als ein regulativer Faktor, der das Empfinden und Verhalten ihrer Angehörigen zutiefst beeinflusst. Wenn es sich um eine Etabliertengruppe handelt, die über den monopolistischen Zugang zu Machtquellen und Gruppencharisma verfügt, mit den entsprechenden Gratifikationen für ihre Mitglieder, ist diese Wirkung besonders ausgeprägt. Zum Teil liegt das daran, dass sich die Machtrate eines zugehörigen Menschen verringert, wenn sein Verhalten
- 275 und Empfinden der Gruppenmeinung zuwiderläuft, so dass man sich einhellig gegen ihn wendet. Da eine Art Binnenkampf – ob gedämpft oder laut und offen – zu den festen Merkmalen kohärenter Gruppen zählt, schwächt die Herabstufung eines Gruppenmitglieds in der internen Rangordnung seine Fähigkeit, sich in dieser Macht- und Statuskonkurrenz zu behaupten; sie mag in schweren Fällen dazu führen, dass die betreffende Person innerhalb der Gruppe unter den Druck des gemunkelten Schimpfklatzes gerät oder vielleicht sogar,
- 280 ohne die Chance einer Gegenwehr, offen stigmatisiert wird – eine Stigmatisierung, die ebenso unerbittlich und verletzend sein kann wie die von Außenseitern. Anerkennung durch die Gruppenmeinung setzt, wie in Winston Parva zu sehen war, die Befolgung der Gruppennormen voraus. Die Strafe für Abweichung, und manchmal bereits für vermutete Abweichung, ist Machtverlust und Statusminderung. Der Einfluss **der internen Meinung einer Gruppe** auf jedes ihrer Mitglieder geht aber noch weiter. Eine solche Gruppenmeinung hat unter
- 285 manchen Aspekten das Gepräge und die Funktion eines persönlichen Gewissens. In der Tat bleibt das letztere, das sich ja in einem Gruppenprozess heranbildet, durch elastische, wenngleich unsichtbare Fäden an sie gebunden. Wenn das bestehende Machtdifferential groß genug ist, mag es einem Angehörigen einer Etabliertengruppe gleichgültig sein, was Außenseiter über ihn denken, aber die Meinung der Insider, seiner Gruppengenossen, mit denen er den monopolistischen Zugang zu den Machtquellen seiner Gesellschaft und
- 290 ein stolzes Wir-Gefühl, ein Gruppencharisma teilt, wird ihn selten kalt lassen. Sein Selbstbild und seine Selbstachtung sind daran geknüpft, was andere Mitglieder seiner Gruppe über ihn denken. Der Zusammenhang zwischen der Selbststeuerung seines Verhaltens und Empfindens - der Tätigkeit der bewußteren, teilweise sogar der weniger bewußten Schichten seines Gewissens - und der normsetzenden Meinung dieser oder jener seiner Wir-Gruppen, so elastisch und variabel er ist, bricht nur bei Verlust der psychischen Gesundheit völlig
- 295 zusammen. Er bricht, mit anderen Worten, nur zusammen, wenn der Realitätssinn des betreffenden Menschen schwindet, wenn er nicht mehr zu unterscheiden vermag, was in seinen Phantasien und was unabhängig von ihnen geschieht. Gewiss kann die relative Autonomie einer einzelnen Person, das Ausmaß, in dem ihr Verhalten und Empfinden, ihre Selbstachtung und ihr Gewissen funktional auf **die interne Meinung von Gruppen** bezogen sind, zu denen sie "Wir" sagt, sehr erheblich variieren. Die heute verbreitete Vorstellung, dass ein
- 300 psychisch gesundes Individuum völlig unabhängig von der Meinung aller seiner Wir-Gruppen werden könne und insofern absolut autonom, ist nicht minder irreführend als die entgegengesetzte Vorstellung, dass seine Autonomie jemals in einem Kollektiv von Robotern aufgehen könne. In diesem Sinn ist hier von der Elastizität der Fäden die Rede, mit denen die eingebaute Selbstregulierung eines Menschen an den regulativen Druck einer Wir-Gruppe gebunden ist. Ihre Elastizität hat Grenzen, aber keinen Nullpunkt. [...].
- 305 Dass kein Ausbrechen aus der Gruppe vorkam, kein einziger Verstoß gegen das Tabu eines engeren persönlichen Kontakts mit den Außenseitern, weist darauf hin, wie wirksam in einem solchen Szenario die Selbstregulierung der individuellen Mitglieder durch einen **Mechanismus von "Zuckerbrot und Peitsche"** in der Bahn gehalten werden kann. Sie wird in der Bahn gehalten durch die befriedigende Teilhabe am höheren menschlichen Wert der Gruppe und die entsprechende Erhöhung der individuellen Selbstliebe und
- 310 Selbstachtung, zu der die fortgesetzte Anerkennung in der Gruppenmeinung das Ihre tut, und zugleich durch die Zwänge, die sich jedes Mitglied im Einklang mit den gemeinsamen Normen und Standards selbst auferlegt, bei Strafe des Verlusts der genannten Gratifikationen. Die Untersuchung der Etabliertengruppe von Winston Parva macht so, in kleinem Maßstab, deutlich, wie individuelle Selbstkontrolle und interne Gruppenmeinung aufeinander abgestimmt sind [...].
- 315 Wenn man sich die gegenwärtige Diskussion über Etablierten-Außenseiter-Beziehungen mit einer

»rassischen« Komponente ansieht, dann fällt besonders auf, daß sie weithin als Probleme des Hier und Jetzt behandelt werden. Diese Tendenz, den langfristigen Gruppenprozeß - nicht zu verwechseln mit dem, was wir »Geschichte« nennen - bei der Untersuchung solcher Figurationen auszublenden, verzerrt das Bild. Man spannt bei der Erörterung von »Rassen«problemen leicht den Wagen vor das Pferd.

320 So heißt es oft, daß Menschen als einer anderen Gruppe zugehörig betrachtet werden, weil sie eine andere Hautfarbe haben. Aber die zentrale Frage ist eher, wie es denn geschah, daß man sich in unserer Welt daran gewöhnt hat, Menschen mit einer anderen Hautfarbe als einer anderen Gruppe zugehörig wahrzunehmen. Wenn man sie stellt, gerat sogleich der universale Prozeß in den Blick, in dessen Verlauf sich  
325 Menschengruppen in verschiedenen Regionen der Erde entwickelten, sich an verschiedene physikalische Gegebenheiten anpaßten und dann, nach langen Phasen der Isolierung, in Berührung miteinander kamen, und zwar vielfach als Sieger und Besiegte in Eroberungskämpfen und so in ein und derselben Gesellschaft als Etablierte und Außenseiter. Erst aufgrund dieses langen Verflechtungsprozesses, in dem Gruppen mit verschiedenen Körpermerkmalen als Herren und Sklaven oder in anderen Positionen mit großen Machtdifferenzialen interdependent wurden, gewannen Unterschiede der physischen Erscheinung den  
330 Charakter von Signalen der Zugehörigkeit zu Gruppen mit verschiedenen Machtraten, einem verschiedenen Status und verschiedenen Normen. Einmal mehr wird man hier daran gemahnt, wie wichtig es ist, Gruppen und ihre Beziehungen als Prozesse in der Abfolge der Zeit zu sehen, wenn man verstehen mochte, was es bedeutet, dass Menschen eine Gruppe, zu der sie »Wir« sagen, von anderen abgrenzen, auf die sie als »Sie« verweisen.

335 [...] Es erschien nützlich, den Makrokosmos großformatiger Gesellschaften vom Mikrokosmos einer kleinen Gemeinde her zu beleuchten und umgekehrt. Das ist zumindest die Absicht, die hinter der Verwendung der Etablierten-Außenseiter-Beziehung in einem engen Szenario als empirisches Paradigma für analoge Beziehungen in anderen Szenarien, und oft in einem anderen Maßstab, steckt. Manche Einzelheiten lassen sich im kleinen Kontext schärfer fassen, andere treten in größeren Kontexten klarer hervor. Beide Perspektiven  
340 vereint mögen zu einem besseren Verständnis der Soziodynamik von Etablierten-Außenseiter-Beziehungen verhelfen. Weil eine solche Untersuchung Beziehungstypen, die man traditionell nur als verschieden wahrnimmt, unter einem begrifflichen Hut zusammenbringt, könnte es sein, dass sie alle dadurch plastischer werden. So mag man auf diese Weise z. B. genauer erkennen, welche Rolle Unterschiede der Normen, besonders was Standards der Selbstbeherrschung betrifft, im Verhältnis zwischen Etablierten und Außenseitern  
345 spielen. Die Etabliertengruppe erlebt solche Unterschiede leicht als ein Ärgernis, teils weil ihre eigene Befolgung der vorgeschriebenen Normen mit ihrer Selbstliebe, ihren gruppencharismatischen Glaubensaxiomen verknüpft ist, teils weil die Nicht-Befolgung ihrer Normen durch andere ihre Abwehr gegen eigene normwidrige Wünsche schwächen könnte. Interdependente Außenseiter, die es mit dem Gehorsam gegen Zwänge, denen sich die Mitglieder der etablierten Gruppe unterwerfen müssen, wenn sie ihren Status  
350 unter ihren Gruppengenossen wahren wollen, tatsächlich oder auch nur vermeintlich weniger genau nehmen, werden daher von diesen als eine Bedrohung ihres Status, ihrer besonderen Begnadung und Höherwertigkeit empfunden.

Das jedenfalls war einer der Hauptgründe, warum in Winston Parva die Etablierten so hart zurückschlugen. Ob zu Recht oder zu Unrecht, sie fühlten sich – wie viele andere Etabliertengruppen – einem dreifachen Angriff  
355 ausgesetzt: gegen ihre monopolisierten Machtquellen, gegen ihr Gruppencharisma und gegen ihre Gruppennormen. Und sie wehrten sich, indem sie ihre Reihen gegen die Außenseiter schlossen, indem sie die letzteren ausgrenzten und demütigten. Den Außenseitern selbst lag es fern, die Alteingesessenen anzugreifen; aber sie waren in einer unglücklichen und oft erniedrigenden Position. In diesem ganzen Drama spielten beide Seiten ihre vorhersehbare Rolle, gefangen im Fallstrick ihrer Beziehung als Etablierte und Außenseiter.

Quelle: Elias, N.; Scotson, J. (1993): Etablierte und Außenseiter. S. 39-56 [gekürzt], Frankfurt am Main: Suhrkamp.

#### **Auftrag:**

- Lies die letzten Textabschnitte aus der Etablierten-Außenseiter Studie.
- Stelle heraus, was die drei Hauptgründe für die Etablierten-Außenseiter-Figuration in Winston Parva waren.
- Erstelle nun zum Abschluss erneut eine **Concept-Map**, indem du die Ergebnisse Fallstudie grafisch darstellst. Nimm als gestalterischen Ausgangspunkt in der Mitte die Begriffe „Etablierte“ und „Außenseiter“.



## M8: Forschungshintergrund

[...] Wie es so oft geschieht, begannen wir die Arbeit, weil uns Einheimische darauf aufmerksam machten, dass eine der drei Nachbarschaften eine konstant höhere Delinquenzrate habe als die anderen. Am Ort selbst war das betreffende Viertel schlecht angesehen und als kriminell verrufen. Soweit der Ausgangspunkt. Als wir uns dann in das Tatsachenmaterial vertieften und anfangen, nach Erklärungen zu suchen, verschob sich unser Interesse von den Unterschieden der Delinquenzrate auf das unterschiedliche Gepräge der Nachbarschaften und ihre Beziehung zueinander. Im Laufe einer recht genauen Erforschung des Mikrokosmos von Winston Parva mit seinen gesonderten Wohngebieten lernten wir den Ort und mehrere individuelle Einwohner gut genug kennen. Seine Probleme gewannen für uns eine zunehmende Faszination [...].

Wie sich herausstellte, bewahrte uns die Verschiebung unseres Forschungsinteresses vom Problem der Delinquenz auf das umfassendere Problem der Beziehung zwischen verschiedenen Nachbarschaften einer Gemeinde vor einer möglichen Kraftvergeudung. Im dritten Jahr der Untersuchung verschwanden die Unterschiede der Delinquenzrate zwischen den beiden größeren Bezirken, die den schlechten Ruf des einen bestätigt hatten. Was nicht verschwand, war das negative Bild, das die Bewohner der älteren Viertel von der Nachbarschaft mit dem vormals höheren Anteil an Straffälligen hatten. Sie fuhrten fort, die letztere als kriminell zu stigmatisieren. Wie es dazukam, dass die Meinungen über diese Fakten gleichblieben, während sich die Fakten selbst veränderten, war eine der Fragen, die sich uns im Zuge der Forschung aufdrängten, obwohl wir nicht vorgehabt hatten, ihr nachzugehen. [...]. So war unsere Studie in der Gestalt, wie sie hier vorliegt, nicht von Anfang an geplant. Immer wieder folgten wir Spuren und griffen Probleme auf, die sich auf dem Weg zeigten, und in ein oder zwei Fällen wurde die Hauptrichtung der Arbeit durch unsere Entdeckungen unterwegs umgelenkt. Eine Untersuchung von nicht mehr als zwei Personen, die nur sich selbst verantwortlich und durch keinerlei Auflagen behindert waren, wie sie oft mit dem Empfang von Forschungsgeldern verbunden sind, ließ sich in einer recht elastischen Weise durchführen, ohne den Zwang, an einem vorgeschriebenen Problem oder fixen Programm festzuhalten. Dass wir die Möglichkeit hatten, auftauchenden Spuren zu folgen und den Kurs unseres Vorgehens zu ändern, wenn sie uns lohnend erschienen, erwies sich im großen und ganzen als vorteilhaft. Wir konnten dadurch starren, vorgefassten Ideen von dem, was in einer Gemeindestudie wichtig oder unwichtig ist, entgegenwirken und den Horizont nach unauffälligen Daten absuchen, die eine nicht erwartete Bedeutung haben mochten. Und dieses scheinbar ziellose Experimentieren ergab am Ende ein ziemlich geschlossenes volles Bild von Aspekten einer Gemeinde, die gewiss zentral sind – vor allem von ihren Macht- und Statusbeziehungen und den damit verknüpften Spannungen. Wir wollten herausfinden, warum einige Gruppen in Winston Parva mehr Macht hatten als andere, und was wir fanden, trug zu einer Erklärung dieser Unterschiede bei. [...].

Quelle: Elias und Scotson (1993): Etablierte und Außenseiter. Auszug aus dem Vorwort, S.59-60 [gekürzt].

[...] Winston Parva war eine relativ kleine Gemeinde. Einer der Autoren hatte dort eine Reihe von Jahren gearbeitet und kannte den Ort aus naher persönlicher Erfahrung. Er führte in allen drei Zonen Interviews durch, mit Menschen aus jedem dreißigsten Haushalt der Wählerlisten. Er befragte die Leiter lokaler freier Vereinigungen und analysierte deren Mitgliederverzeichnisse. Er organisierte eine Zeitlang einen Jugendclub und war Lehrer an einer örtlichen Schule. Darüber hinaus konnten die Autoren Karteikarten auswerten, auf denen Beruf und Adresse sämtlicher Eltern von Schulkindern in Winston Parva notiert waren.

Aufgrund der Interviews und Karteikarten war es möglich, quantitative Daten zusammenzubringen und einige von ihnen in Tabellenform statistisch aufzubereiten. Aber die so gewonnenen quantitativen Daten lieferten nur einen Teil des Materials, das für eine Untersuchung der Probleme erforderlich war. [...] Sie ließen sich nicht mit Hilfe von Verfahren erklären, die auf das Messen von „Faktoren“ oder „Variablen“ abzielen, als ob diese je für sich, unabhängig von der ganzen sozialen Figuration existierten und Veränderungen durchmachen könnten- kurzum, von Verfahren, die auf der stillschweigenden Annahme beruhen, dass soziale Ereignisse Kombinationen von Variablen ähnlich den Kombinationen atomarer Partikel seien, die für Naturwissenschaftler eines ihrer Hauptmodelle darstellen.

Quelle: Elias und Scotson (1993): Etablierte und Außenseiter. Auszug aus Überlegungen zur Vorgehensweise, S.66f. [gekürzt].

### Auftrag:

- Erkläre in deinen Worten mit welchem Ziel die Soziologen Elias und Scotson ihre Forschung in Winston Parva begannen und wie sich dieses im Laufe der Zeit veränderte. Gehe dabei darauf ein, wie sie forschten.
- Finde den Satz, der verdeutlicht, was die Soziologen herausfinden wollten.

## Ende Theorieteil

### M9: Biografisches zu Norbert Elias und seinem wissenschaftlichen Wirken

Norbert Elias wurde am 22. Juni 1897 im schlesischen Breslau als einziges Kind einer jüdisch gläubigen Familie geboren. Er wuchs als Einzelkind auf und besuchte bis zum Jahr 1915 das städtische Johannes-Gymnasium. Es war eine  
5 Schule, die Söhne der guten jüdischen Gesellschaft Breslaus üblicherweise besuchten. „Die jüdische Gesellschaft blieb unter sich. Soweit man gelegentlich eine Außenseiterposition verspürte, wurde sie durch den Schleier eines „physisch, wirtschaftlich und kulturell völlig gesicherten  
10 Lebens“ wahrgenommen. Den Juden in Breslau ging es gut und sie fühlten sich „vollkommen sicher“. Aber dann beginnt der Erste Weltkrieg. Elias und seine Klassenkameraden machen am 8. Juni 1915 ihr Abitur. Danach melden sich alle als Kriegsfreiwillige, das war ganz selbstverständlich. Als er Soldat wird, ist Elias gerade 18 Jahre alt geworden“ (Korte, H., 2003, S.315f.)  
15 Er wurde Telegraphist ausgebildet und erlebte in der Somme-Schlacht ungeheure Verluste an Menschenleben. Letztlich wurde er selbst verwundet. Der Krieg spielte später in fast allen Interviews zu seiner Biografie eine zentrale Rolle (vgl. Korte, 2013, S.247).  
„Am Ende des Krieges ist der bis dahin in einem bürgerlich-jüdischen Milieu umsorgte und behütete junge Mensch ein anderer geworden. »Der Krieg hat dann alles verändert. Als ich zurückkam war es nicht mehr  
20 meine Welt. [...] Ich hatte mich auch selbst verändert.«<sup>2</sup> Allerdings waren es nicht Gewalt und Tod, die den nachhaltigsten Eindruck hinterließen, sondern das Erlebnis der »relativen« Machtlosigkeit des Einzelnen im Gesellschaftsgefüge.«<sup>3</sup> Es war die Stellung des Individuums in der Geschichte, die ihn fortan interessierte, und die Zweifel, die er an der Figur des »vereinzelt Menschen« bekam, sah er »im Zusammenhang mit Erfahrungen im gesellschaftlichen Leben selbst, also: zum Beispiel mit Kriegserfahrungen, durchaus nicht  
25 zentral mit Bucherfahrungen.«<sup>4</sup> (ebd.).  
1917 beginnt er zunächst mit dem Studium der Medizin, dem Vater zuliebe. Aber schon 1919, kurz nach dem Physikum, wendet er sich von der Medizin ab und der Philosophie zu. Dieses schloss er 1922 mit einer Dissertation zum Thema Idee und Individuum ab. Aufgrund zunehmend wirtschaftlich schlechter werdender  
30 Zeiten konnten ihn seine Eltern nicht mehr weiter finanziell unterstützen. Er nahm eine Tätigkeit in der Industrie auf, bei der er weitere wertvolle Erfahrungen machen konnte. So war es das selbst erlebte Elend der Arbeiterschaft während der Weltwirtschaftskrise, das ihn -neben den Kriegserfahrungen- nach eigenen Angaben nachhaltig beeinflusst hat. Wenig später wechselte er nach Heidelberg, wo er sich der Soziologie zuwandte. Um sein Lebensziel Professor zu werden zu erreichen, wechselte er bald nach Frankfurt, wo er  
35 aufgrund der 1933 einsetzenden Judenverfolgung nicht beenden. Er floh letztlich nach England ins Exil, wo er bis Anfang der 1960er Jahre blieb.  
Es war eine zunächst eine relativ schwierige Zeit für ihn, da er weder die englische Sprache beherrschte, noch die landespezifischen Sitten kannte. 1965 kehrte er erstmals wieder nach Deutschland zurück. Er trat eine  
40 Gastprofessur in Münster an und war später u.a. am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung in Bielefeld tätig. Er veröffentlichte bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1990 in Amsterdam zahlreiche bedeutende Schriften - allen voran die Schrift „Der Prozeß der Zivilisation“, welche bereits in den 1970er Jahren eine Auflage von mehr als 20 TSD Exemplaren erreichte - und wurde oftmals geehrt. Die Gemeinschaftsstudie der Etablierten und Außenseiter erschien postum im Jahr 1990 und gilt heute als Klassiker, an dem sich viele weitere Arbeiten angeschlossenen habe (vgl. ebd., 2003, S.315-328).

2 Elias: Biografisches Interview, S.204

3 Norbert Elias: Notizen zum Lebenslauf, in: ders.: Über sich selbst, S.32

4 Elias: Biografisches Interview, S.218

45 „Das Werk von Norbert Elias wurde von der soziologischen Fachgemeinschaft erst spät zur Kenntnis  
genommen. Zum einen liegt das in den biographischen Brüchen begründet, die ein kontinuierliches Arbeiten  
erschweren. Zum anderen sind es die wissenschaftsgeschichtlichen Umstände der Nachkriegszeit mit dem  
Vorherrschen des strukturfunktionalistischen Denkens, welches die von Elias bevorzugten Fragen nach  
50 sozialem Wandel und langfristigen geschichtlichen Prozessen weitgehend ausspart. So war es wohl erst die  
Renaissance der Marxschen Theorie und deren immanenten Probleme, insbesondere deren  
geschichtsphilosophischen Spekulationen, die das Feld bereiteten für die breitere Rezeption der Eliasschen  
Theorie, die alte Fragen in neuer Weise zu bearbeiten versuchte“ (Meleghy, T & Niedenzu, H.-J., 2007, S.190).  
55 „Durch die kurze Zeitspanne, die seit der ‚Wiederentdeckung‘ der Theorie von Elias vergangen ist, läßt sich  
die Langzeitwirkung nur schwer abschätzen. Auf der einen Seite gibt es eine Reihe von Arbeiten, die ‚positiv‘  
an Elias anschließen bzw. sich mit ihm auseinandersetzen [...], andere, die die Konzeption aus empirischen  
und theoretischen Gründen in Frage stellen [...], und schließlich weitgehendes Nichtbeachten etwa von Seiten  
der Kritischen Theorie oder der Systemtheorie. Diese Situation ist aber nur ein Spiegelbild der Lage des Faches,  
die durch weitgehende paradigmatische Zersplitterung (‘Schulbildung’) gekennzeichnet ist. Letzten Endes  
60 trifft dieser Vorwurf auch auf Elias selbst zu, der ja auch seinerseits nicht die Auseinandersetzung mit  
modernen soziologischen Theorien gesucht hat“ (ebd., S.216).

Quellen:

Meleghy, T.; Niedenzu, H.-J. (2007): Prozeß- und Figuratonstheorie: Norbert Elias. In: J. Morel (Hg.): Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter. 8., überarb. Aufl. München: Oldenbourg, S. 190–217.

Korte, Herrmann (2003): Norbert Elias. In D. Kaesler (Hg.) Klassiker der Soziologie. Band 1. München: Beck., S.315-333.

Korte, Hermann (2013): Norbert Elias. In: Barbara Stambolis (Hg.): Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Formen der Erinnerung, Bd. 52), S. 243–248.

### **Auftrag:**

- Stelle die wesentlichen Eckdaten der Biografie in Form einer Zeitleiste zusammen. Berücksichtige dabei auch folgende Aspekte:
  - o Erfahrungen und gesellschaftliche Ereignisse, die den Autor geprägt haben könnten
  - o Aufnahme der Theorie in Wissenschaft und Gesellschaft (Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte)
- Gehe bei der Erstellung der Zeitleiste wie folgt vor:
  1. Sammeln: Stichwortartig Informationen zusammentragen, die du in der Zeitleiste verwenden möchtest (ggf. direkt eine Bleistiftskizze anlegen)
  2. Blattaufteilung vornehmen: Überlege dir, wie viel Platz du benötigst (Frage nach der Verteilung der Jahre etc.). Nimm das Blatt quer.
  3. Fertige nun die endgültige Zeitleiste an. Sowie du fertig bist, gestalte die Zeitleiste möglichst farblich oder auch durch passende Skizzen, Bilder, Symbole etc.

## M10: Figurationen und Macht im Verständnis von Norbert Elias

- 5 ,Figuration' ist das begriffliche Substrat, mit dem Elias die Frage der wechselseitigen Abhängigkeit der Menschen voneinander auf den Punkt bringt. Er ist der Auffassung, dass Menschen niemals alleine betrachtet werden können. Es mache keinen Sinn, sie jeweils als ,Individuum' zu analysieren: Menschen können ohne die Ausrichtung an anderen Menschen und ohne die mittelbaren und unmittelbaren Zwänge, die andere auf sie ausüben, nicht existieren. [...]. Elias lehnt es ab, von ,dem' Individuum zu sprechen. Für ihn kommen Menschen nur im Plural vor. [...]. Figurationen sind Beziehungsgeflechte von Menschen, die mit der wachsenden gegenseitigen Abhängigkeit der Menschen untereinander immer komplexer werden. Die Mitglieder einer Figuration sind durch viele solcher gegenseitiger Abhängigkeiten (Interdependenzketten) aneinander gebunden (Treibel, 2008, S.69ff.).
- 10 Der Begriff Figuration impliziert für Elias „Neutralität“. Beziehungsgeflechte können für ihn konflikt- und spannungsreich, aber genauso auch harmonisch und friedlich sein. Kleine Gruppen zeichnen sich durch direkte Abhängigkeiten aus. Dabei handelt es sich um überschaubare Figurationen, die sich als Familien, Schulklassen oder Peergroups bilden, während sich die Abhängigkeiten in größeren Gesellschaftseinheiten in komplexer Form und indirekt vollziehen. Für Bewohner einer Stadt oder eines Staates sind die Figurationen nicht
- 15 unmittelbar wahrnehmbar, da sie länger und differenzierter sind. Es müssen Interdependenzgeflechte analysiert werden, um komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge (Figurationen) begreifen und erfassen zu können. In welcher Figuration sich ein Individuum dabei momentan befindet, lässt sich durch seinen „sozialen Praxis-kontext“ (Willems 2012: 120) bestimmen.
- 20 Elias misst den sog. nichtbeabsichtigten Folgen menschlichen Handelns eine große Bedeutung zu. Die in einer Figuration miteinander verflochtenen Individuen bringen zwar soziale Entwicklungen in Gang, durchschauen diese aber nicht immer und können diese auch nicht kontrollieren; der Gang der Ereignisse entgleitet ihnen. Die Mitglieder einer Figuration haben Schwierigkeiten, sich von, ihrer' Figuration zu distanzieren. Über den Anpassungszwang, der mit der Zugehörigkeit einer Figuration einhergeht, sind sich die Menschen meist nicht im Klaren:
- 25 „Man schreckt vor der Idee zurück, daß ,Gesellschaften' oder, um es weniger zweideutig zu sagen, die Figurationen, die Menschen miteinander bilden, eine gewisse Macht über die sie bildenden haben und ihre Freiheit beschneiden. Aber man mag wünschen, was man will: wen man sich einfach die verfügbaren Belege ansieht, bleibt einem nur der Schluß, daß Figurationen die Reichweite individueller Entscheidungen beschränken und in vieler Hinsicht eine zwingende Kraft haben – auch wenn ihre Macht nicht, wie es oft dargestellt wird, außerhalb der Individuen liegt, sondern lediglich von der
- 30 Interdependenz zwischen Individuen herrührt“ (Elias/Scotson 1965/2002, 267).
- Hier bringt Elias einen zentralen Gedanken ins Spiel, die Frage der Macht. Es erscheint schwer vorstellbar, dass die Figuration als solche ,Macht' hat, und zwar alleine dadurch, dass die zu ihr gehörenden Verflechtungen die Menschen einschränken. Aber genau dies ist die Perspektive von Elias. In der Alltagssprache wird über Macht meist dann gesprochen, wenn es um Fragen politischen Einflusses und des Durchsetzungsvermögens einzelner Personen geht. Hier überwiegt das vergegenständlichte Denken von Macht als einer Eigenschaft oder
- 35 einer Ressource, die man ,hat' oder ,nicht hat'. Eine solche Perspektive lehnt Elias ab und ersetzt sie entsprechend seines Denkens in Relationen durch Machtbeziehungen bzw. Machtverhältnisse. Menschen sind niemals per se mächtig, sondern nur in Relation zu anderen, die weniger mächtig, aber selten wirklich ohne Macht (ohnmächtig) sind.
- 40 Für Elias ist Macht [demnach] kein statischer Begriff. Er nimmt damit eine gegensätzliche Position zur Definition Max Webers ein, der schrieb: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht“ (Weber 1922/1976: 28). Elias sieht Macht als Bindeglied bzw. Relation (zwischen)menschlicher Beziehungen. Er verwandelt den „Substanzbegriff in einen Beziehungsbegriff“ (Elias 1970/2004: 142) und grenzt sich damit
- 45 von Webers verengter Sichtweise ab, Macht als „konkreten, zweckrationalen Vollzug individueller Akteure“ (Ernst 1997: 161) zu definieren. [...] Da menschliche Beziehungen wandelbar sind, ist auch die ihnen implizite Macht nicht statisch, sondern dynamisch, je nachdem, welche Machtquelle zu einem bestimmten Zeitpunkt besonders bedeutungsvoll ist. Nach Elias ist Macht demnach „eine Struktureigentümlichkeit menschlicher Beziehungen – aller menschlicher Beziehungen“ (Elias 1970/2004: 77; Hervorhebung im

- 50 Original, M.F.) und ist daher weder als gut noch als böse zu beschreiben. Durch die wechselseitige Abhängigkeit der Menschen voneinander haben sie Macht übereinander. Es geht um das Bedürfnis nach Geld, Status, Karriere sowie um Liebe und Anerkennung. Der andere Mensch besitzt in der Beziehung also einen spezifischen Wert. In sozialen Beziehungen kann es sein, dass die Abhängigkeit des einen von einem anderen größer ist und sich die Machtbalance zwischen beiden zugunsten des weniger Abhängigen verlagert (Elias 1970/2004: 97). Macht ist für Elias demnach kein negativer Begriff, sondern ein
- 55 „etwas starrer und undifferenzierter Ausdruck für die besondere Reichweite des individuellen Entscheidungsspielraums, die sich mit bestimmten gesellschaftlichen Positionen verbindet, als ein Ausdruck für eine besonders große gesellschaftliche Chance, die Selbststeuerung anderer Menschen zu beeinflussen und das Schicksal anderer Menschen mitzuentcheiden“ (Elias 1987/2003: 80).
- 60 In einer Beziehung messen die Menschen ihre Kräfte und führen kleinere und größere „Machtproben“ (Elias 1970/2004: 76) durch, um ihr „Machtpotential“ und ihre „strategischen Chancen“ (ebd.: 189) zu verbessern. Im Laufe der Zeit stellt sich möglicherweise ein gewisses Machtgleichgewicht ein.

Quellen:

Treibel, Anette (2008): Die Soziologie von Norbert Elias: Eine Einführung in ihre Geschichte, Systematik und Perspektiven. S.69ff. VS-Verlag: Wiesbaden.

Frerichs, Melanie (2014): Innovationsprozesse und organisationaler Wandel in der Automobilindustrie- Eine prozesssoziologische Analyse betrieblicher Machtproben. S.25-29. Springer VS.

### **Auftrag zu Figurationen:**

- Lies in Einzelarbeit die Zusammenfassung zum Begriff der Figuration. Unterstreiche wesentliche Informationen.
- Besprich mit deinem Partner, was mit dem Begriff der Figuration gemeint ist. Überlegt euch auch eigene Beispiele. Folgende Fragen können euch helfen:
  - o In welche Figurationen seid ihr selbst eingebunden?
  - o Gibt es Figurationen, wo auch eure Klassenkameraden Mitglied sind?
- Erstellt nun in Partnerarbeit ein **Interview**, indem der Begriff der Figuration von Norbert Elias erklärt wird.

### **Auftrag zu Macht:**

- Erkläre was Elias unter Macht versteht und verdeutliche den Zusammenhang zwischen Macht und Figuration.
- Erarbeite die Unterschiede der Definitionen von Macht nach Elias und Weber.

## **M11: Fallkonferenz Winston Parva**

Bei einer Fallkonferenz geht es darum, die Probleme eines Falls und seine Ursachen zu besprechen. Auch die Entwicklung von Lösungsstrategien steht im Fokus. Gegenstand der folgenden Fallkonferenz ist der Ort Winston Parva. Die zentralen Fragen lauten:

- 1.) Wie kommt es zur Etablierten Außenseiter Figuration im englischen Arbeiterort Winston Parva?
- 2.) Wie gelingt ein besseres Zusammenleben der Bewohner von Winston Parva? Erörtert dabei auch, welche Möglichkeiten bzw. Strategien speziell die Mitglieder der Außenseitergruppe
  - a. Einzel (individualistisch) und
  - b. Gemeinsam (kollektivistisch)haben könnten, um ihr Selbstwertgefühl zu verbessern? Berücksichtigt dabei unterschiedliche Möglichkeiten und die damit einhergehenden Auswirkungen auf den einzelnen bzw. auf das Verhältnis der Gruppen zueinander.

Teilnehmer der Fallkonferenz sind fünf Experten, je ein bis zwei aus den Gruppe 5 bis 8.

### Vorgehen:

Die Klasse wird in vier Gruppen eingeteilt – analog zu den vier Erklärungsansätzen. Die Gruppen wiederholen intern ihren jeweiligen Erklärungsansatz und überlegen sich Lösungsansätze für ein besseres Zusammenleben in Winston Parva. Sie legen sich Argumente zurecht und bestimmen einen Experten für die Fallkonferenz.

Die Fallkonferenz findet anschließend im Podium statt. Der/Die LehrerIn (oder ein/e SchülerIn) fungiert als Gesprächsleiter.

Die Zuschauer können am Ende der Fallkonferenz Fragen an die Experten stellen.

### Auswertung:

Leitende Frage der Auswertung: Welche Argumente und Erklärungsansätze waren überzeugend? Welche weniger?

### Generalisierung:

Was können wir aus dem Fall Winston Parva für den allgemeinen Umgang mit Menschen ableiten. Inwiefern steht der Ort beispielhaft für das Phänomen der Etablierten und Außenseiter? Gibt es noch andere (ähnliche oder abweichende) Fälle?